

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1822

15.10.1822 (Nr. 286)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 286.

Dienstag, den 15. Oktober

1822.

Baden. — Deutsche freie Städte. (Hamburg. Lübeck.) — Königreich Sachsen. — Württemberg. (Friedrichshafen.) — Dänemark.
— Frankreich. (Paris. Bayonne.) — Großbritannien. — Italien. (Rom. Genua.) — Oestreich. — Preussen. — Türk ei.
— Südamerika. (Buenos-Ayres. Caraccas.) — Mannichfaltigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, den 15. Okt. Die großherzogl. hohe Regierung hat der Redaktion der Karlsruher Zeitung Ihr Mißfallen über den Inhalt und grellen Ton mehrerer seit einiger Zeit erschienenen Artikel zu erkennen gegeben.

Deutsche freie Städte.

Hamburg, den 8. Okt. Mad. Schönbergers Marconi, die Gattin eines der ersten deutschen Landschaftsmaler, deren Künstlername in Italien, England und Süddeutschland allgemein geschätzt wird, befindet sich gegenwärtig bei uns. Sie gab gestern unserm Publikum einen schönen und seltenen Genuß, als sie in der Tenorpartie, Belmonte, in Mozarts Entführung aus dem Serail, zum erstenmal auftrat. Ihre Tenorstimme vereint Fülle, mit Biegsamkeit, Rundung und Portament, vorzüglich im Alleingesang. Ihr Vortrag spricht die hohe Gesangsschule Italiens aus, wo sie in den letztverfloffenen 5 Jahren mit ihrem Gatten ganz der Kunst lebte, und auf den ersten Bühnen mit großem Beifall erschien. Bei dem allgemeinen Beifall, den diese treffliche Künstlerin, die sich ebenfalls in Gestalt, Kostumirung und Darstellung sehr vorzüglich auszeichnet, auch bei unserm Publikum fand, den das volle Haus im einstimmigen, enthusiastischen Hervorrufen aussprach, dürfen wir hoffen, sie auch noch in ihren Lieblingspartien, Titus, Sargino und Joseph ic. zu hören.

Lübeck, den 5. Okt. Am 17. v. M. führte eine Kommission unseres hohen Senats, Namens der hohen Senate sämmtlicher vier freien Städte, den vormaligen Konsulenten des Handelsstandes zu Leipzig, D. Karl Gustav Adolph Bruner als Oberappellationsrath ein.

Königreich Sachsen.

Dresden, den 4. Okt. Nachdem die aus drei Regimentern bestehende Kavalleriebrigade nebst einer reisenden Batterie von 6 Piecen, unter den Befehlen des Generalleutenants von Gablenz, bereits seit mehreren Wochen zu den jährlichen Herbstübungen bei Großenhayn zusammengezogen waren, geruheten Sr. Maj. der Königl. heute, in Begleitung sämmtlicher Prinzen, über diese Truppen — von welchen das zweite leichte Reiterregiment durch dessen Chef, Sr. Erb. Hoh. den Prinzen Johann von Sachsen, kommandirt wurde — bei Bauda, jenseits Großenhayn, Revüe zu halten. Sr. Erb. Maj. gaben über die ausgezeichnete Präzision, womit

alle Bewegungen vollzogen und das ganze Manöver ausgeführt wurde, so wie über die schöne Haltung der Truppen selbst und den vortrefflichen Zustand der Pferde und Bekleidung, die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen. Nach beendigtem Manöver speiseten Sr. Königl. Maj. in Großenhayn, wo die anwesenden Generale und Regimentskommandeurs mit zur Königl. Tafel gezogen wurden, und kehrten sodann nach Dresden zurück.

Württemberg.

Friedrichshafen, den 8. Okt. Vorgestern früh gieng ein aus der Schweiz kommendes Schiff mit 16 Männern im Angesicht unsrer Stadt durch einen Windstoß unter. Das Schiff mit seinen unglücklichen Reisenden war verschwunden, ehe nur eine Gefahr zu bemerken war. Schon näherte es sich der Stadt, als der heftige Sturm es tiefer in den See warf. Die Reisenden sollen lauter Schweizer, und unter denselben 9 Familienväter, Viehhändler, die sich auf den Rißlegger Marke begeben wollten, gewesen seyn. — Bis heute hat der Bodensee nur das Schiff, 5 Hüte, den Kompaß und einen todten Hund ausgeworfen. 30 Kinder sind durch dieses Unglück vaterlos geworden.

Dänemark.

Kopenhagen, den 5. Okt. Die Königl. Kunstkammer ist mit einer antiken Marmorfigur bereichert worden, welche der letztverstorbene Generalkonsul in Lunitis hierher gesandt hat. Kopf, Arme und Füße fehlend; die Trefflichkeit der noch unbeschädigten Theile beweiset aber, daß die Statue, zu der sie gehören, aus der schönsten Blüthenzeit der alten Kunst herstammt. Dieser herrliche Torso ist bei Lunitis tief unter der Erde gefunden worden.

Frankreich.

Paris, den 10. Oktober. Ueber die Verhaftung der Obersten Fabvier und Dengel gehen verschiedene Gerüchte herum. Einige meinen, sie hätten Antheil an einem Komplotte gehabt, welches den in der Rocheller Geschiichte Verurtheilten zur Flucht habe behülftlich seyn wollen.

Bayonne, den 3. Okt. Seit vorgestern begiebt sich eine Menge Reugieriger auf den Kai, wo man eine große Menge Munitionswagen, Lavetten, Schaufeln, Schuppen, Bomben, Kugeln ic. die von Rennes kommen, ausladet, und nach dem Arsenal und großen Artilleriepark bringt. Man bemerkt, daß die Spanier,

die unsere Stadt bewohnen, weil sie die Konstitutionelle Lust nicht vertragen konnten, keinen Augenblick den Ort der Ausladung verlassen. Sie betrachten diese Gerathschaften mit einer Freude, die ihre Hoffnungen verräth. — Man spricht hier von einem großen Holzkaufe, der für Pentons gemacht werden soll. Auch geht die Rede, es werde ein geheimer Agent an die Regenschafte von Urgel abgeschickt werden. Seit das Lazaret aufgehoben ist, kommen viele spanische Flüchtlinge an, theils aus Adlichen, theils aus Mönchen bestehend.

Großbritannien.

London, den 7. Okt. Die portugiesischen Cortes haben die letzte Hand an die Verfassung der portugiesischen Monarchie gelegt, und der König, welcher bereits die Grundzüge beschworen hat, leistete nun auch auf die Verfassung selbst den Eidschwur. Die Blätter, in welchen man diese Nachrichten liest, melden, aber ohne völlige Gewißheit, daß die portugiesische Regierung das Gesetz, welches den englischen Wollenzug einen Impost von 13 pCt. auflegt, zurückgenommen habe. — Aus den vereinigten Staaten geht vom 1. Sept. die Nachricht ein, daß das gelbe Fieber seine Verwüstungen über Newyork ausdehnt, und viele Einwohner ihre Häuser verlassen. Es scheint, als habe die Epidemie ihren Anfang in dem höchsten und daher für am meisten gesund gehaltenen Theil der Stadt genommen. Am 28. lagen noch 5 Personen daran krank, und eine andere war gestorben.

Italien.

Rom, den 27. Sept. Der Gesundheitszustand des heil. Vaters ist sehr beruhigend; er macht in seiner natürlichen Haltung seinen gewohnten Spaziergang. Den geringsten seiner Unterthanen ertheilt er Audienzen. Sein festes Stimm, sein heiterer Geist, seine milden Reden, sein bewundernswerthes Gedächtniß, das ihm immer einen auf den Zuhörer passenden Zug liefert, flößen für ihn die tiefste Ehrfurcht und Bewunderung ein. — Mad. Lætitia Bonaparte ist sehr gefährlich krank. Genes erhielt sie die letzte Ölung. Ihr Sohn Ludwig, der die schöne Jahreszeit in Florenz zubringen sollte, wurde eiligst herbeigerufen.

Genua, den 2. Okt. Am verwichenen Samstag ist die Brigg Herkules von Peru hier eingelaufen, das erste Schiff, das mit den Erzeugnissen jener Weltgegenden unmittelbar nach dem mittelländischen Meere gekommen ist. Am 30. Jun. gieng es von Guayachil ab, und hat seine Fahrt demnach in drei Monaten zurückgelegt.

Die Piemontese Zeitung vom 1. Okt. meldet, der König von Sardinien habe ein militärisches Strafedikt erlassen, das aus 195 Artikeln besteht.

Deutschland.

Wien, den 7. Okt. Das am 4. d. eingetretene Namensfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Monarchen war für die Herzen seiner treuen Unterthanen ein

Tag der Andacht und der Segnung, fromme Gebete für sein theures Wohlergehen stiegen zum Himmel, und die heissesten Wünsche für den glücklichen Erfolg seiner unternommenen Reise begleiteten den allgeliebten Landesvater in die Ferne. Hier in der Hauptstadt wurde am Vorabende, so wie an dem hohen Festtage selbst, in den sämtlichen Schauspielhäusern, bei besonderer Beleuchtung des äußern Schauplatzes, das „Gott erhalte unsern Kaiser!“ unter allgemeiner Rührung abgefungen, und wohlthätige Spenden bezeichneten den allen treuen Unterthanen des besten Landesfürsten so theuren Tag, an den sich die innigsten Gefühle der Liebe, Treue und ungeheuchelten Verehrung so vieler Herzen in dem weiten Umfange der von dem gütigsten Herrscher mit Barmherzigkeit umfaßten Länder knüpfen.

Preußen.

Berlin, den 5. Okt. Seit der Abreise des Königs und des Fürsten Staatskanzlers sind die Blicke der Politiker nach Wien und Verona gerichtet, wobei jeder geringfügige Umstand beachtet wird, woraus man irgend ein Resultat prognostizieren könnte. Indessen dürfte die Mühe, den Schleier der Verhandlungen vor der Zeit zu heben, vergeblich seyn; einestheils wegen der bei den frühern Kongressen bestätigten Erfahrung der gewissenhaften Beobachtung des Geheimnisses von allen mitwissenden Diplomaten, und andertheils weil überhaupt beratende Verhandlungen ihrer Natur nach erst bei deren Schluß ein definitives Resultat gewähren können, mithin die sehnächtigen Politiker aller Farben sich bis zur Erscheinung des offiziellen Manifestes mit Vermuthungen behilfen müssen, die a priori aus der Analogie der Verhältnisse gefolgert werden können. Man theilt indessen hier keineswegs die unter Andern von einem Frankfurter Korrespondenten der allg. Zeitung geäußerte Vermuthung, daß die Sache der Griechen den Kongreß nicht beschäftigen werde, und hält vielmehr diesen Gegenstand für eine der zunächst vorkommenden Erörterungen. Diese Voraussetzung scheint auch das Uebergewicht der Gründe für sich zu haben, wenn man erwägt, daß die den Kongreß veranlassenden Mächte unter sich im besten Vernehmen stehn, und daher nur die Ausgleichung fremder Differenzen, welche die Grundsätze der europäischen sozialen Ordnung gefährden könnten, bezwecken dürfen. Als ein Hauptausgleichungspunkt erscheint nun unbedenklich die Sache der Griechen, theils wegen der gestörten Verhältnisse in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei, deren Garantie früher die Hauptmächte übernommen hatten, theils wegen der allgemeinen Theilnahme, welche sie aus dem Gesichtspunkte der Philanthropie und der Religion eingestößt haben. Unläugbar ist die öffentliche Meinung aller Stände, Klassen und gebildeter Völker seit der französischen Revolution wohl nicht in einem so entschiedenen Grade in Anspruch genommen, als durch den großen Kampf im Orient; die Uebereinstimmung dieser öffentlichen Meinung vom Herrscher bis zum geringsten Schutzverwandten, vom Kries-

ger wie vom friedlichen Diener der Religion, von rivalisirenden Parteien wie von rivalisirenden Völkern, von den gebildetsten Geistern bis zu den einfachsten Gemüthern, aufgeregt vom Entsetzen vor den beispiellosen Gräueln, die gegenseitiger Fanatismus hervorrief, in Furcht, Schauder und Mitleiden schwebend vor der noch bevorstehenden, vielleicht gänzlichen Ausrottung ganzer christlicher Stämme und Völkerschaften. . . . Alle diese gemeinsamen, selbst zu That und Hülfe übergegangenen menschlichen Gefühle bilden eine moralische Macht, die wunderbar selbst auf die strengsten politischen Systeme einwirkt. Hiernach dürfte sich in Verona ein allgemeiner Pazifikationskongress ausbilden, der sich mehr oder minder auf die übrigen erschütterten Theile des europäischen Staatenvereins ausdehnend, jedenfalls nur das beruhigende und erhebende Schauspiel darbiete: die gekrönten Schiedsrichter der Welt abermals in der edelsten und erhabensten Wirksamkeit, die ihnen „von Gottes Gnaden“ und „als Gesalbten des Herrn“ zusteht, der allgemeinen Friedensstiftung ausharren, und solche zum Triumph der Zivilisation bis zu den spätesten Geschlechtern konsolidiren zu sehen.

Türkei.

(Aus der allgemeinen Zeitung vom 15. Oktober.)
Trief, den 2. Okt. Uebereinstimmende Nachrichten aus Cefalonia und Prevesa (so wie aus Staranza auf Morea vom 22. Sept.) lassen nun keinen Zweifel mehr, daß sich Suli am 12. Sept. aus Hunger mittelst Kapitulation an die Türken ergeben habe. Nach der abgeschlossenen Kapitulation wurde 2000 Sulioten erlaubt, sich auf englischen Schiffen nach Morea zu begeben. Sie schiffen sich ein, aber die Engländer, statt sie nach Morea zu führen, setzten sie am 17. Sept. auf Cefalonia ans Land, vorgeblich, um sie dort die Quarantaine halten zu lassen, oder vielmehr, der Wahrheit nach, um zu verhindern, daß sie sich nicht mit den Moreoten vereinigen. Durch den Fall von Suli haben die Türken den Schlüssel von Epirus in ihren Händen. — Nach Aussage eines Kapitäns, der aus dem Meerbusen von Lepanto kommt, befand sich Korinth am 18. Sept. noch in türkischer Gewalt, wonach meine frühere Nachricht von der Uebergabe zu berichtigen ist.

Italienische Gränze, den 4. Okt. So eben verbreitet sich das Gerücht von einer blutigen Seeschlacht beim Vorgebirge Papas, in welcher die Türken eine vollständige Niederlage erlitten haben sollen.

Südamerika.

Buenos Ayres, den 30. Jul. Gestern erhielt wir Nachrichten aus Chili. Lord Cochrane war mit seiner Eskadre nach Valparaiso zurückgekehrt, und daselbst mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Sein Geschwader lag in der Callao Bay, doch hatte der Lord keine Gemeinschaft mit San Martin, und erklärte frei, daß, seiner Meinung nach, die Independenten wieder aus Lima vertrieben werden würden. Santarac hat ein Bando (Edikt) erlassen, in welchem er kund

thut, daß alle Ausländer, die keinen Theil an der anti-spanischen Sache nähmen, mit ihrem Hab und Gut in Lima respektirt werden sollten.

Caracas, den 1. Aug. Coro ist von den Royalisten geräumt, und von den Columbiern in Besitz genommen worden. Am 28. Jul. hielt Gen. Soublatte seinen Einzug. Gen. Paez, der die Belagerung von Puerto Cabello befehligte, wollte sich, dem Vernehmen nach, während der regnichten Jahreszeit nach Valencia zurückziehen, und ein Observationskorps vor Puerto Cabello zurücklassen. Die Columbiern sind eifrig bemüht, die Zahl ihrer bewaffneten Schiffe zu vermehren, um sich mit dem überlegenen Geschütz der spanischen Fregatte Ugera und der Brigg Herkules messen zu können. Es hieß, daß Schiffe gleicher Art, welche in England für die columbische Marine gekauft worden, nach La Guayra unterwegs seyen.

Mannichfaltigkeiten.

Der König von Württemberg hat zu fernerer Hebung der Obstbaumzucht zwei Preise, jeden zu 20 Dukaten, für diejenigen ausgesetzt, welche bis zum Jahr 1826 in einer Gegend, wo die Baumzucht noch nicht als Gewerbe betrieben wird, die meisten Stämme aus dem Kern gezogen und veredelt haben werden.

Der König von Baiern hat zur Erleichterung des Besuches der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim durch unbemittelte Zöglinge für das Etatsjahr 1827 zehn Stipendien zu 50 fl. und fünf zu 100 fl. bestimmt.

Der reichste Partikulier in Rußland, Graf Scheremetjew, ein Jüngling von 18 Jahren und Cornet im Chevaliergarderegimente, wird im nächsten Frühjahr eine Reise nach den vornehmsten Ländern Europa's unternehmen.

Ein Herr Philipp Wackernagel, Schriftsteller im mineralogischen Fache, hat die Deutschthümlichkeit jetzt so weit getrieben, daß er seinen Vornamen Philipp (aus dem Griechischen stammend) übersetzt, und sich nun „Koslied Wackernagel“ genannt.

Das Quantum Eisen, welches seit Eröffnung der dießjährigen Schifffahrt bis zum 28. v. M. aus dem Stockholmer Hafen verschifft worden, beträgt 218,000 Schwefel, und übersteigt um vieles das, in dem gleichen Zeitraum in den vorigen Jahren ausgeführte.

Die Seejungfer, gegen deren Existenz Hr. Professor Lichtenstein in Berlin schon im voraus so wichtige Zweifel erhoben hat, ist nun endlich in England angekommen und soll, nach den zum Theil etwas verdächtigen Nachrichten in engl. Blättern, vor 10 bis 15 Jahren in den chinesischen Gewässern gefangen, dann gesalzen und geräuchert worden seyn, weil die Eingebornen der Moluden keine bessere Art der Aufbewahrung kannten. Sie soll von dort nach Batavia, und von Batavia nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht worden seyn,

wo sie für 5000 Dollars an den jetzigen Eigner, einen Schiffskapitän, verkauft wurde. Der obere Theil, besonders das Gesicht, hat eine große Ähnlichkeit mit dem menschlichen; da der Körper aber sehr schlecht erhalten ist, so erscheinen die Gesichtszüge sehr verzerrt. Die ganze Länge des Körpers in seinem jetzigen zusammengekrümpften Zustande beträgt 2 Fuß 10 Zoll, und die Breite von einer Schulter zur andern 7 $\frac{1}{2}$ Zoll. Die Stirn ist größer als die menschliche, und besonders rund. Von den Kopfhaaren ist nur wenig übrig; dies wenige aber ist von einer glänzenden dunkelbraunen Farbe, und dem Haare des Menschen ungemein ähnlich. Die Au-

gen sind groß und hervorstehend, die Nase weit hervorstehender als die der Hottentotten. Der Mund ist nicht so hervorstehend wie beim Affen. Die Zähne gleichen denen eines Seehundes. Der Hals und der Rücken sind wohl geformt, und letzterer unterscheidet sich von dem menschlichen fast gar nicht. Die Ohren sind klein und die Schlüsselbeine wie beim Menschen. Die Hände, Gelenke, Finger, Daumen, Nägel sind den menschlichen ganz gleich. Dicht unter der Brust sind die Fischeschuppen und zwei Brustfloßfedern; von denen das Thier 7 besitzt, sichtbar. Der untere Theil gleicht dem eines Lachses.

Polytechnisches Institut zu Freiburg im Breisgau.

Am 7. Nov. d. J. beginnt an dem polytechnischen Institute dahier ein neuer Lehrkurs. Die Prüfungen der neu aufzunehmenden Schüler werden am 4., 5. und 6. November gehalten. Nach dem 14. November findet keine Aufnahme mehr statt.

Da das Institut durch den einstimmigen Antrag der hohen zweiten Kammer der badischen Ständeversammlung gegründete Hoffnung auf jährlichen Zuschuß von 3000 fl. aus der Staatskasse, und somit auf größere Ausdehnung seiner Mittel und Wirksamkeit hat, so wird — den bereits geäußerten Wünschen der hohen zweiten Kammer gemäß — vom Schuljahre 1827 anfangend

1) Das jährliche Schulgeld für alle bemittelte Schüler ohne Unterschied auf 44 fl. festgesetzt, und das bisherige Einschuldungsgeld für Inländer ganz aufgehoben, für Ausländer aber auf 11 fl. bestimmt.

2) Alle unbemittelte badische Landessöhne, welche sich über ihre Armath durch von dem einschlägigen Kreisdirektorium gehörig legalisirte Zeugnisse, und über die Sicherstellung ihrer sonstigen Bedürfnisse an Kost, Wohnung und Büchern genügend ausweisen, werden, wenn sie bei der Aufnahmeprüfung hinreichende Fähigkeiten zeigen, ganz unentgeltlich aufgenommen und unterrichtet.

Nähere Auskunft über das Institut, so wie über Wohnung u. dergl. ertheilt auf portofreie Anfragen die Direktion oder der Sittenaufsicher Dekan und Stadtpfarrer Eisenlohr.

Freiburg im Breisgau, den 1. Oktober 1822.

Direktion des polytechnischen Instituts.
Dr. von Hornthal.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

14. Okt.	Barometer.	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	27 $\frac{3}{4}$. 8,2 $\frac{1}{2}$ L.	† 8,5 $\frac{1}{2}$ G.	71 G.	SW.
M. 2 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{3}{4}$. 7,4 $\frac{1}{2}$ L.	† 12,5 $\frac{1}{2}$ G.	52 G.	SW.
M. 9 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{3}{4}$. 8,7 $\frac{1}{2}$ L.	† 6,2 $\frac{1}{2}$ G.	72 G.	SW.

Der Himmel ziemlich bewölkt, veränderlich, um 7 Uhr Abends heftiger Regen.

In der gestr. Z. muß es Mittags beim Hygr., statt 61, 51 Gr. heißen.

Kauenberg. [Wein-Versteigerung.] Donnerstag, den 17. d. M., Nachmittags 1 Uhr, werden von dem 1822er hiesigen Gefällwein
25 Fuder

in einzelnen Parthien öffentlich an die Meistbietenden, unter Ratifikationsvorbehalt, versteigert.

Kauenberg, den 9. Okt. 1822.

Großherzogliche Domänenverwaltung.
Kau.

Karlsruhe. [Anerbieten.] Ein älterer Lehrer des hiesigen Loceums bietet sich an, einen Stalling dieses oder eines andern hiesigen Instituts in Logis, Kost und Aufsicht zu nehmen. Weitere Auskunft giebt das Zeitungs-Komptoir.

Freiburg, im Breisgau. [Wein zu verkaufen.] Maximilian Ludwig Kaiser, wohnhaft auf dem Münserplatz dahier, hat einen Vorrath rein gebaltener Markgräfer Wa-
ne zu billigen Preisen zu verkaufen.

Stuttgart. [Versteigerung eines Brillant-Solitäre.] Bis Donnerstag, den 24. Okt. d. J., wird auf dem Rathhaus in Stuttgart ein Brillant-Solitäre, von 5 $\frac{1}{2}$ Karat im Gewicht, mittelst Aufstreichs verkauft werden. Der Verkauf findet Nachmittags um 2 Uhr statt, und sind die Liebhaber hierzu eingeladen.